

Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 2 (1934)
Heft: 8

Artikel: Dornen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-566932>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lage ist, alles zu verstehen und weithin alles zu verzeihen.

Dann gibt es Dichter unter uns, die heute leben, schwer um ihr Dasein kämpfen müssen, genau wie jeder von uns, jedoch mit dem Unterschied, daß diese heutigen Dichter nicht Halt machen vor der scheinbaren Unmöglichkeit, alles zu bessern, sondern ihr Herzblut hergeben für unsere Freiheit, Gleichberechtigung und Anerkennung. Sie tragen unsere Ideale hinaus in die Welt. Man hört sie, alle Welt glaubt sie zu verstehen und die es angeht — uns selbst — wir hören nicht! Wollen vielleicht nicht hören, weil wir uns mit dem Gedanken auszusterben vertraut gemacht haben, und daß dies nicht geschieht, sind wir selber der lebendige Beweis. Ein am Zürichsee lebender Schriftsteller schrieb ganz vorzüglich: „Mörder sind wir an seren Brüdern, weil wir nicht den Mut haben, einen Acker zu bestellen, der voller Steine ist!“ Die Steine sind im Leben — Paragraphen, vor denen sich viele fürchten. Aber noch leben Kämpfer und Dichter, noch lebt heldisches, opferfreudiges Blut, und Fluch dem, der seine Art, sein Blut verleugnet. Es wäre besser, man hängte ihm einen Mühlstein um den Hals.

Dornen!

von Sergius.

Die Liebe ist ein Rosenhag,
Da pflückt sich jeder, was er mag.
Den meisten Menschen hat die Welt
Das schöne Kinderherz entstellt;
Doch Kinder sind noch froh und rein,
Die wissen nicht, was Dornen sein,
Und ihrer harret auch gewiß
Noch keiner Dorne Kümmernis.
Wir aber nehmen uns in acht;
Denn uns ist Uebles zgedacht.

Heimweh!

von Bruno Balz.

Dämmerung deckt die Straßen, Flamme um Flamme zuckt in den Kandelabern auf. Der Verkehr ebet langsam ab, Dielen, Bars und Kaffeehäuser öffnen ihre Tore. Einige Stunden lang lebt die Weltstadt, lebt und genießt, um dann allmählich in einen kurzen unruhigen Schlaf zu versinken.

Noch ist das große Café überfüllt, vereinzelt nur geht hier und dort ein Gast. Aber der Zeiger rückt langsam weiter und die ermüdete Kapelle legt die Noten für das letzte Stück bereit. „Heimweh“ heißt es, ein Boston, das Glanzstück des Kapellmeisters, mit dem er alle Herzen rührt, wenn er seine Geige jubeln oder klagen läßt. Siegesgewiß sieht er sich um, dann hebt er den Geigenbogen — das Lied beginnt.

Wie herrlich er spielt, denkt die schöne Frau, die mit einem müde dreinschauenden, alten Herrn in der

Nähe des Orchesters sitzt. Ein Glutblick aus ihren Augen trifft den schwarzen Geiger. Noch feuriger wird sein Spiel. Für mich spielt er, für mich, denkt die schöne Frau. Heimweh... er sehnt sich nach mir, ich fühle es, verächtlich zuckt ihr Mund, als der Mann neben ihr sie anspricht. Sie antwortet nicht gleich, sie sieht nur einen, hört nur ihn. Und der, dem ihr Fühlen gilt, weiß, daß er mit diesem Lied jede Frau gewinnt, die er begehrt. —

Der Kellner horcht auf. Heimweh! Gott sei Dank, das ist das letzte Stück heute. Er ist so schrecklich müde. Schnell kassiert er an allen Tischen seines Reviere. Kaum hat er Zeit gehabt, um auf die Uhr zu sehen, so sehr nimmt ihn der Dienst in Anspruch. Nun freut er sich, denn dieses Lied ist ihm wie der Ton einer Glocke, die den Feierabend einläutet. Darum liebt er dieses Lied, und leise summt er es mit.

„Was sagen Sie? Das finden Sie schön? Kitschig, meine Liebe, im höchsten Grade kitschig. Ja, diese modernen Schlager, es ist ein Jammer damit. Früher, als ich noch jung war... Da konnte man doch noch tanzen nach der Musik. Ach, die Walzer damals! Sagen Sie bloß, wie man hiernach tanzen soll! Ich könnte das nicht mehr. Aber wenn man so bedenkt... Ach Gott, es war doch eine andere Zeit. Wie heißt das Lied? Heimweh? So, so. Mir gefällt's nicht. Na, woll'n wir gehen?“ —

Vor dem Kaffeehaus hält ein Auto.

„Geh'n wir noch einen Augenblick rein, brauchen ja nichts zu verzehren. Es ist ein Glanzstück, Sie müssen mal hören, was er daraus gemacht hat. Sie kennen es kaum wieder.“

Der Komponist sieht den Verleger etwas gekränkt an.

„Na, hören Sie, wie ich es Ihnen zum ersten Male vorspielte, da hat es Ihnen doch auch gefallen. Und da braucht keiner mehr etwas draus zu machen, wie ich's geschrieben habe, ist's gerade richtig.“

Sie bleiben an der Türe stehen und hören.

„Gut, gut, aber er nimmt es doch ein wenig zu langsam. Das Saxophon kommt gar nicht zur Geltung, wissen Sie, er drängt sich mit der Geige zu stark vor. Die Harmoniumstimme hat er wohl umgeschrieben? Hört sich bald so an. Also, man ist doch diesen Kapellmeistern vollständig ausgeliefert, jeder spielt, wie er's sich denkt. Keiner richtet sich mehr nach dem Komponisten.“

„Na, beruhigen Sie sich, Hauptsache ist, daß es gefällt. Sie können sich doch nicht beklagen!“

„Kommen Sie morgen mit zur Autoausstellung? Möchte mir mal was ansehen. Was halten Sie von Mercedes?“

„Ja, wenn es dazu reicht.“

(Fortsetzung folgt)

Zur Notiz!

Die Abonnements-Gebühr für das II. Quartal ist wieder fällig! Noch rückständige Zahlungen für das I. Quartal werden mit dem Betrag für das II. per Nachnahme erhoben!



Das „Frühlingsfest“ verbunden mit der I. Stiftungsfeier findet am **5. Mai** statt. Näheres in der nächsten No.